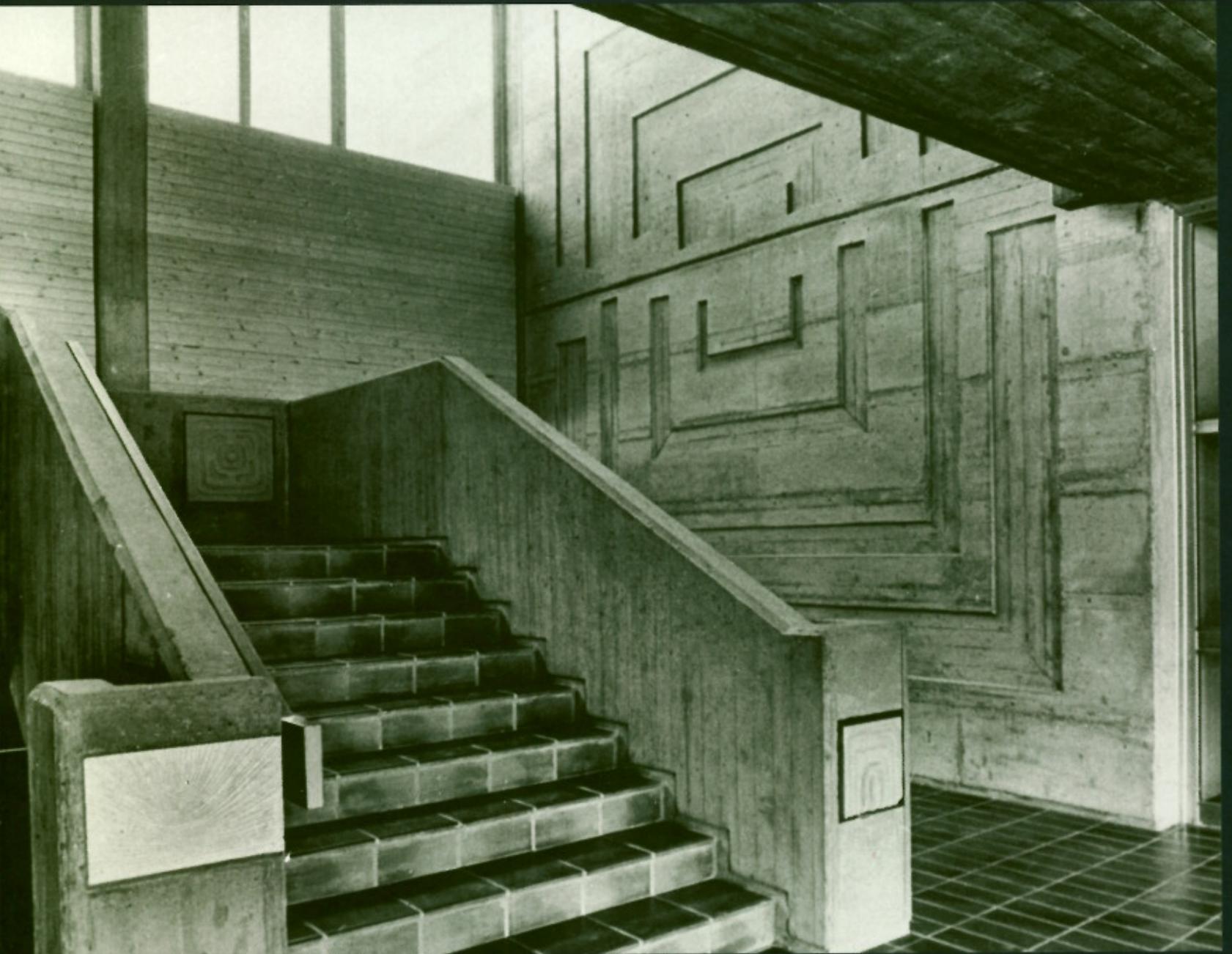


Emanzipation und Konfrontation | ◀08



Architektur aus Kärnten seit 1945
und Kunst im öffentlichen Raum heute

Verdichtetes Wohnen

Verdichtete Siedlungsformen, vorerst als Schaffung von nötigem Wohnraum und später als Gegenbewegung zur voranschreitenden Zersiedelung, sind in Kärnten in unterschiedlichen zeittypischen Ausprägungen anzutreffen. Die architekturfeindliche Haltung vieler Wohnbauträger steht einem neuen Problembewusstsein gegenüber und dort, wo sich die Politik kritisch einbringt – wie etwa aktuell in Feldkirchen zu beobachten – entstehen auffallend positive Beispiele.

In Klagenfurt hatte es während des Zweiten Weltkriegs eine rege Bautätigkeit gegeben. Die Kanaltaler Siedlung zur Umsiedlung von Südtirolern war 1940–45 errichtet worden. Die Anlage, »obwohl ein Torso geblieben, stellt zweifellos für Klagenfurt eine der einprägsamsten Neuschöpfungen dar. Die Geschlossenheit der Straßenräume, die großzügigen Grünhöfe haben ihre gerade heute wieder erkannten Qualitäten behalten.«¹ Dass die Qualitäten nicht durch die Architekten der NS-Zeit entwickelt worden waren, sondern zueigen gemacht wurden, betonen sowohl Eberhard Kraigher als auch Friedrich Achleitner.² Bereits 1946 wurde für die Fertigstellung der Kanaltaler Siedlung ein Wettbewerb ausgeschrieben, den Walter G. Mayr für sich entscheiden konnte.³ Realisiert wurden die Erweiterungen in den Jahren 1950 bis 1960.

Die Kriegsschäden verursachten in Kärnten generell eine große Wohnungsnot. Villach war die am zweitstärksten bombardierte Stadt Österreichs. In Klagenfurt war mehr als die Hälfte des Wohnungsbestands zerstört. Viele Kärntner lebten in Barackenlagern – das Lager in Feffernitz, Gemeinde Paternion, beherbergte 10.000 Personen.⁴ Der Wiederaufbau betraf vorrangig Infrastruktur und Wohnen.⁵ »Nach dem Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz (BGBl. 30/1948) war es möglich und üblich, sogenannte »Bombentitel« zu verlagern. Der Eigentümer eines nicht mehr instandsetzbaren bombengeschädigten Hauses mit mehr als einer Wohnung konnte seinen Wiederaufbautitel dann auf einen anderen Bauplatz verlagern, wenn im Bebauungsplan für den alten Standort ein Bauverbot festgelegt worden war.«⁶ Um die britische Besatzung woanders als in okkupierten Wohnungen unterzubringen, wurden eigens Wohnsiedlungen projektiert, dies erübrigte sich jedoch letztlich aufgrund des Staatsvertrags.⁷

Aus der Zeit des Wiederaufbaus stammte die Muldensiedlung, die vom Stadtbauamt Villach unter Stadtplaner Rudolf Wurzer 1949–53 gebaut wurde. Friedrich Achleitner merkt an: »Trotz des Notprogramms der Nachkriegszeit wurde ein erstaunlich hoher Wohnwert erreicht.«⁸ Die letzten dieser Häuser wurden jedoch vor einigen Jahren abgebrochen.

Ein interessantes mehrgeschossiges Stadthaus im Klagenfurt der Nachkriegs-Ära ist das Haus in der Bahnhofstraße von Herbert Hiltl (1949). Das erste Hochhaus wurde in der Kempfstraße errichtet und stammt von Wolfgang Klemt und H. Schachinger (1955). Im obersten Geschoss befand sich ein Café mit Ausblick. Für große Diskussionen sorgte das Rothauerhochhaus in Klagenfurt (1960) von Rolf Haas u.a. wegen seiner zentralen Lage. Die Sternhochhäuser in Klagenfurt-Waidmannsdorf (1967) wurden von Walter G. Mayr entworfen. Auch in Villach wurden Hochhäuser direkt am Altstadtrand gebaut: am Kaiser-Josef-Platz (1966) und am Burgplatz (1967), beide vom Architekturbüro Bauer. Etwas außerhalb liegt die Wohnhausanlage in der Tirolerstraße von Hermann Kompolschek (1978). Eine städtebaulich wichtige Setzung für Klagenfurt war die Fischlsiedlung⁹, die von der Architektengemeinschaft Kaplaner-Rohner-Bergmann¹⁰ realisiert wurde. Als geschlossenes Stadtviertel nach der Idee der Satellitenstadt konzipiert, wurde das Ensemble von ursprünglich 600 auf letztlich 1400 Wohnungen aufgestockt. Geschäfte, Lokale und eine Kirche¹¹ waren inkludiert.¹² Die Identifikation der Stadt mit der Fischlsiedlung ging so weit, dass Hans Ausserwinkler als Bürgermeister von Klagenfurt den Bau als Sujet für das Neujahrsbillet 1964 wählte.¹³ Ein »irreparabler, städtebaulicher Fehler«¹⁴ war dagegen, so Eberhard Kraigher, die Demolierung der Priesterhauskirche, die der Bebauung der Priesterhausgasse mit dem zwölfgeschossigen Wohn- und Geschäftshaus von Walter G. Mayr¹⁵ vorausgegangen war.¹⁶

1 Eberhard Kraigher, *Entwicklung, Planung und Gestaltung der Stadt Klagenfurt*, Klagenfurt 1993, S. 208

2 Friedrich Achleitner zitiert nach Kraigher 1993, S. 209; vgl. Friedrich Achleitner, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Bd. II, Kärnten, Steiermark, Burgenland, Salzburg–Wien* 1983, S. 49

3 Vgl. Kraigher (s. Anm. 1), S. 287f

4 Vgl. Hellwig Valentin, *Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918–2004*, Klagenfurt–Laibach–Wien 2005, S. 154

5 Vgl. Kraigher (s. Anm. 1), S. 221

6 Ebd., S. 249

7 Wilhelm Wadl, »Britische Besatzung in Kärnten und in der Steiermark bis zum Jahresende 1945«, in: Manfred Rauchensteiner, Wolfgang Etschmann (Hg.), *Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge*, Graz–Wien–Köln 1997 (=Forschungen zur Militärgeschichte 4), S. 257

8 Achleitner (s. Anm. 2), S. 106

9 Vgl. Eberhard Kraigher, » »Kitsch« und »Schlachtschiff««, in: *Kleine Zeitung*, 13. 8. 1983, S. 14f

10 Franz Rohner war im evangelischen Kirchenbau wiederholt tätig.

11 Vgl. Kapitel über Sakralbau

12 Vgl. Kraigher (s. Anm. 1), S. 301; vgl. auch *Klagenfurt heute und morgen. Eine Ausstellung über Planungsfragen und Baumaßnahmen der Landeshauptstadt Klagenfurt* (AusstKat), Stadtbauamt Klagenfurt (Hg.), Künstlerhaus Klagenfurt 1967, S. 31

13 Kraigher (s. Anm.1), S. 304

14 Ebd., S. 311

15 Vgl. *Klagenfurt heute und morgen* (s. Anm. 12), S. 32

16 Weitere Beispiele für die Kombination von Wohnen und Arbeiten in Klagenfurt sind die Anlagen Goethepark von Franz-Dieter Jantsch (1970) und das Wohn- und Bürohaus Rasputin von Karl Murero (1973).



Karl Kosjek, Einfamilienhaussiedlung
Am Rainweg, St. Veit/Glan 1971

links: Klaus Holler, Karl Murero,
Wohnhausanlage Priesneggerstraße,
Klagenfurt 1972–82

Aus den 1960/70er Jahren gibt es auch aus St. Veit/Glan spannende Bauwerke im Bereich Wohnen: die Siedlung Glandorf von Winfried Pichorner und Oswald Lindenbauer (1969), die Siedlung Magdalensbergblick von denselben Planern (1971), die Eigentumswohnungen der Kärntner Heimstätte von Karl Kosjek (1973/1975) sowie die Häuser in der Urtlstraße von Herfried Verdino (1975).¹⁷

Zwei besonders interessante Beispiele aus dieser Zeit findet man in Klagenfurt. Die Gartensiedlung Karawankenblick von Walter G. Mayr (1968–82), bei der Valentin Oman künstlerisch stark integriert war, zeigt sich als verdichteter Flachbau nach dem Vorbild Roland Rainers von Linz-Puchenu.¹⁸ Im Gegensatz zur Gartensiedlung ist die Wohnhausanlage des Siedlungswerks Kärnten in der Priesneggerstraße von Klaus Holler und Karl Murero (1972–1982) nicht weitläufig, sondern konzentriert, genauer mit einem Grundriss in Sägezahnform, angelegt.¹⁹ Die vier Blöcke, in denen heute noch der Altbürgermeister von Klagenfurt Leopold Guggenberger lebt, sind durch variantenreiche Wohnkombinationen gekennzeichnet, die mitunter zweigeschossige Einheiten inkludieren.²⁰

Wohnbauten, die vom Dienstgeber für die Arbeiter bzw. Angestellten errichtet wurden, sind in Kärnten ebenfalls anzutreffen.²¹ Ein schönes Beispiel ist die Werkskolonie von Adolf Bucher, die für das von Rudolf Nitsch entworfene Laufkraftwerk Edling in den 60er Jahren entstand. Das Arbeiterwohnhaus Götz für das Sägewerk in Feistritz im Rosental (1974) entwarfen Felix Orsini-Rosenberg und Klaus Holler.

Mit der *Studie zur Siedlung Ebental* eröffneten Felix Orsini-Rosenberg, Franz-Dieter Jantsch und Franz Freytag den theoretischen Diskurs über die Zersiedelung Kärntens. Mit einem »Partezettel« machten die Architekten Holler, Jantsch, Kraigher, Murero, Petutschnig, Rausch und Stramitzer auf die drohende Zersiedelung als Ankündigung für ihre Multimediavorträge um 1969/1970 aufmerksam.²² Insgesamt wird deutlich, dass die Bestrebungen einer ambitionierten jungen Architektenszene seit Ende der 60er Jahre, verdichtete Bau- und Siedlungsformen zu stärken, Früchte getragen hatten. Das gebaute Kärnten hat auch seit den 80er Jahren herausragende Projekte im Bereich von Siedlungen und Wohnanlagen hervorgebracht. Es ist äußerst empfehlenswert, diese Fülle im Architekturführer *Neue Architektur in Kärnten* von Otto Kapfinger bzw. die Artikel aus Tageszeitungen oder in Fachzeitschriften mitzuverfolgen. ArchitektInnen wie Kurt Falle, Wolfgang Gärtner, Herfried Peyker, Ernst Roth, Eva Rubin, Reinhold Wetschko, Dietger Wissounig u.v.a.m. gestalten die Landschaft prägend mit.

17 Als weitere Architekten, die in den 1960er und 70er Jahren tätig waren, sind zu nennen: Erwin Weingraber, Harald Bayer, Franz Flaschl, Fritz Martischnig, Gustav Wetzlinger, Kurt Miessler, Fritz Rossmayr, Hermann Schmidhofer, Willi Lerchbaumer und Helmut Klimpfinger.

18 In einem 1958 publizierten Artikel aus der Zwischenkriegszeit von Franz Schuster stellt *der aufbau* die Vorteile der Gartenstadt gegenüber dem Hochhaus dar. Dabei relativiert die Redaktion den Begriff »Hochhaus«, der in der Zwischenkriegszeit auch für mehrgeschossige Wohnbauten, z.B. beim Reumannhof in Wien, verwendet wurde. Vgl. Franz Schuster, »Hochhaus oder Flachbau?«, in: *der aufbau*, 9/1958, S. 335f

19 Meina Schellander schuf für die Siedlung ein Kunstwerk, das jedoch nicht erhalten ist.

20 Ein weiteres Beispiel aus der Zeit ist die Wohnhausanlage in der Verdagasse in Klagenfurt von Karl Murero.

21 Für die Bediensteten des Landeskrankenhauses entwarfen Baurecht-Esterl-Riedmann ein Garconnierehaus in der Khevenhüllerstraße. Das Schwesternheim des Landeskrankenhauses stammt von Franz Rohner (1965), das Schwestern-Wohnhaus der Kärntner Heimstätte von Ernst Hildebrand (1979).

22 Franz-Dieter Jantsch, Eberhard Kraigher, »Zersiedelung«, in: *Kleine Zeitung*, 21. 2. 1970



Dietger Wissounig, Wohnhausanlage Markstein, Feldkirchen 2006



Herfried Peyker, Holzwohnbau Waidmannsdorf, Klagenfurt 1998



Eva Rubin, Wohnanlage Moosburg-Tigring 2001



Jana Revedin, Wohnanlage Westend, Wernberg-Trabenig 2001



Markus Klaura, Dietmar Kaden,
Atelierhaus, Klagenfurt 2006

Ein paar Beispiele sollen nun Anliegen und Anforderungen aus heutiger Sicht demonstrieren. Die Reformsiedlung Lieseregg von Wilfried Probst entstand 1991 auf Initiative von Privaten. Als verdichtetes Quartier angelegt, zeigen sich die Häuser von außen dezent, können aber dafür mit einem umso reichhaltigeren Innenleben aufwarten. »Das Projekt wurde von den Behörden mit allen erdenklichen formalistischen Einsprüchen konfrontiert, konnte beim Richtfest aber den Ressort-Landesrat so überzeugen, dass er prompt eine Förderung für den »Wohnbau in der Gruppe« einführte.«²³ Auch ein zweites Beispiel zeigt auf, dass Verdichtung keine Einschränkung bedeuten muss. Die Terrassenwohnhäuser von Eva Rubin aus dem Jahr 2001 in Tigring strukturieren den Hang, die Lage ist außergewöhnlich. Als egalitäres Prinzip wurde jeder Wohnung eine nach Süden und Westen orientierte Terrasse vorgelagert. Bei aller Dichtheit ist noch genug Raum für Privatheit. Inmitten ländlicher Atmosphäre befindet sich die Anlage aber doch nur 13 km außerhalb Klagenfurts.

Hohe ökologische Ansprüche, soziale Aspekte und das Bekenntnis zu einem neuen Kärntner Holzbau markieren die Wohnanlagen, bei denen der Werkstoff Holz eine besondere Stellung einnimmt.²⁴ In deutlicher Korrespondenz mit der umliegenden Stadt- wie Natur-Landschaft charakterisiert die Bauten ein starkes Umweltbewusstsein: »Jetzt geht es darum, auf schonende Energiegewinnung zu achten, ressourcenschonend zu bauen und die natürlichen Kreisläufe wieder herzustellen. Holz ist der einzige Baustoff, bei dessen Herstellung Sauerstoff erzeugt und nicht vernichtet wird.«²⁵ Hier findet der Wiederaufbau nicht im Sinne der Nachkriegsgeneration statt, sondern der nachwachsende Baustoff wird wieder angebaut.

23 Otto Kapfinger, *Neue Architektur in Kärnten*, Salzburg 2006, 1.7

24 Zu den Beispielen gehören: Holzwohnbau Klagenfurt-Waidmannsdorf (1998) von Herfried Peyker, Wohnanlage Westend, Wernberg (2001) von Jana Revedin, Wohnanlage in Holz, Feldkirchen (2001) von Hubert Rieß, Wohnanlage in Holz, Feldkirchen (2002) von Günther Pichler, Mehrgeschossiger Wohnbau in Holz, Klagenfurt (2002) von Ernst Roth/Reinhold Wetschko, Wohnanlage Integrationsprojekt, Brückl (2005) von Ernst Roth, Wohnanlage in Holz, Feldkirchen (2006) von Dietger Wissounig, Wohnanlage in Holz, Feldkirchen (2007) von Gerhard Mitterberger und Passivhaus-Wohnanlage mit Atelier, Klagenfurt (2006) von Markus Klaura und Dietmar Kaden.

25 »Dietmar Kaden im Interview mit Bernd Liepold Mosser, in: *Raumpositionen*, Klagenfurt 2007, S. 17

Häuser zur Pflege

Viele Jahrzehnte reagierte man im Bereich der Krankenhausbauten mit notwendigen Veränderungen nur bei Bedarf, erst in der aktuellen Phase kann man von konkreten weitschauenden Planungen sprechen. Bei Pflegeheimen ist der qualitätsvolle Umgang mit dem Wohnen im letzten Lebensabschnitt Teil eines breiten Diskurses, der mit der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft zum Thema wurde.

Beim Spitalausbau konzentrierte sich das Land auf das Landeskrankenhaus in Klagenfurt. Als größte Baustelle Kärntens ist zur Zeit die Anlage des LKH in einem Stadium des Umbruchs.¹ Zu den bislang erfolgten Neubauten gehört die Erweiterung des Ausbildungszentrums durch Horst Aichernig (1998), das Eltern-Kind-Zentrum von Soyka-Silber-Soyka (2002) oder die Neuropsychiatrie von Egger-Falle-Fercher (ab 2005). Die Chirurgie, von Otto Baurecht und Ernst Hildebrand (1962) realisiert, wurde vor kurzem abgebrochen.² Für die Erweiterung der Anlage wurden massive städtebauliche Maßnahmen gesetzt: Die Glan wurde nach Norden verlegt, um Platz für ein Chirurgie-Medizin-Zentrum zu schaffen.

Nicht nur in der Landeshauptstadt gibt es große Bauvorhaben. Der Zubau zum Landeskrankenhaus Wolfsberg (2006), von Michael Loudon und Wolfgang Habeler³ entworfen, berücksichtigt in besonderem Maße Benutzerfreundlichkeit. Für chronisch Kranke wurden direkte Ausgänge vom Zimmer ins Grüne geschaffen. Jedes Patientenzimmer besitzt einen eigenen südorientierten Balkon. Aber auch außerhalb der Spitäler werden Zentren geschaffen, wo die Patienten Synergien vorfinden, so etwa im Haus der Kärntner Ärzte von Ernst Giselbrecht (1993), ebenso Sitz der Ärztekammer wie Standort von Ordinationen und Vortragsräumen.

Der Umgang einer Gesellschaft mit Krankheit und Alter schlägt sich auch in der Architekturgeschichte nieder. Während es bis 1983 nur ein einziges Altenwohnheim zur »Architekturführerreife« brachte – Friedrich Achleitner erwähnte das Bauwerk von Ferdinand Brunner in Feldkirchen (1976) in seiner Architekturgeschichte –, ermöglichte es der zunehmende Anspruch bei der Gestaltung von Alters- und Pflegeheimen Otto Kapfinger, verschiedene Bauten vorzustellen.⁴ Das Altenwohnheim in Gmünd von Wolfgang Schwarzenbacher (2004) ist ein besonders anschauliches Beispiel des respektvollen Umgangs mit den Bedürfnissen von Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt auf der Ebene der Architektur. »So kann Vertrautheit, auch mit moderner Architektur, rasch entstehen und den Wechsel aus gewohnter Umgebung mildern.«⁵ Als äußerst gelungen kann man den architektonischen Anspruch des Altenwohn- und Pflegeheims in Steinfeld von Dietger Wissounig (2005) bezeichnen. Mit Naturmaterialien als innovativer Holzbau umgesetzt, verfügt das Heim über ein Zentrum in Form eines begrünten Atriums. Die Anpassung an den Standort ist ebenso elegant wie der Außenauftritt des Gebäudes.



Otto Baurecht, Ernst Hildebrand,
Chirurgie, Klagenfurt 1962



Wolfgang Schwarzenbacher,
Altenwohnheim, Gmünd 2004

1 Das Projekt LKH Klagenfurt neu wird von den Architekten Feichtinger/Priebernik/Müller-Klinger/Fritsch/Chiari & Partner betreut.

2 Das große Fries von Bischoffshausen, das sich darin befand, wurde jedoch lt. Auskunft Bundesdenkmalamt sichergestellt.

3 2007 gewonnener Wettbewerb für das Landeskrankenhaus Villach.

4 Altenwohn- und Pflegeheim in Spittal/Drau von Axel Justin (1999) sowie der Zu- und Umbau der Seniorenwohnanlage Völkermarkt von Alois Juschitz (2004).

Der Folder der Stadt Klagenfurt dokumentiert zudem die Seniorenwohnanlage »An der Stadtmauer« von Karl Müller und Reinhard Hohenwarter (1994). Vgl. Magistrat Klagenfurt-Stadtplanung/Klagenfurt Tourismus (Hg.), *Die Moderne Architektur Wandern*, Klagenfurt 1996

5 Otto Kapfinger, *Neue Architektur in Kärnten*, Salzburg 2006, 1.10

Holzbau in Kärnten

Markus Klaura, Dietmar Kaden

Kärnten ist derzeit mit ca. 65 Prozent Waldanteil ein ausgesprochenes Holzland. In Teilen unseres Landes, wie z.B. im Mölltal und seinen Seitentälern, finden wir heute noch bäuerliche Strukturen, die gänzlich mit dem Baustoff Holz verbunden sind. Holz begleitete in diesen Regionen die Menschen von der Wiege bis zur Bahre, wobei fast alle Gebrauchsgegenstände, vom Löffel über den Rechen bis hin zum Mühlrad, ja sogar Kamine, aus dem hofeigenen Holz hergestellt wurden. Auch in Gebieten, wo der Massivbau sich aufgrund der Gegebenheiten etabliert hat, z.B. im Mittelkärntner Raum das Kärntner Stöckl, war Holz ein unverzichtbarer Baustoff. Insbesondere bei den landwirtschaftlichen Nutzgebäuden setzte sich das Holz flächendeckend traditionell durch. Die Auswirkungen der Industrialisierung auf das ländliche Baugeschehen wurden in Kärnten erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts spürbar. Die Ereignisse der beiden Weltkriege und die wirtschaftlich schwache Zwischenkriegszeit verhinderten hier maßgebliche Entwicklungen im Holzbau. Die beginnende Zersiedelung nach dem Zweiten Weltkrieg, also der ungehemmte Bau von Kleinhäusern, war das Experimentierfeld für »ewig schöne und unbegrenzt haltbare« Produkte der Bauindustrie. Naiver Fortschrittsglaube degradierte Holz zum einfachen und untergeordneten Baumaterial – gerade noch gut für ein Gerüst oder eine Schalung –, welches nach kurzfristigem Einsatz entsorgt wurde. Vor der bis heute noch spürbaren Doktrin des Ewigkeitsanspruchs konnte damals der Charme vom natürlich alternden Holz nicht bestehen. Wenn schon Holz, dann ordentlich mit möglichst der Natur trotzend brauner Farbe getüncht, wurde es, auf massive Häuser appliziert, geduldet. Dabei gingen in den holzverarbeitenden Betrieben wertvolle handwerkliche Kenntnisse im Umgang mit dem Material verloren. Gnadenlose Maschinenpräzision und wissenschaftliche Holztechnologie führten weg vom einst behauenen, später gesägten hin zum industriell veränderten Werkstoff, wie z.B. der Spanplatte, die in den 1960er und 70er Jahren tausende Haushalte mit Formaldehyd vergiftete.

Energiekrisen und später die Ökologiebewegung brachten eine Rückbesinnung auf den vielseitig einsetzbaren Rohstoff Holz. Einerseits begann damit wiederum die vermehrte Verwendung von gewachsenem Holz und andererseits die Erforschung neuer Holzwerkstoffe, welche dem gesellschaftlichen Druck nach Umweltverträglichkeit und Baubiologie Rechnung trugen. Parallel zu diesen Entwicklungen fand eine Umstrukturierung in den Holzbaubetrieben statt, die weg von den traditionellen Herstellungsmethoden hin zu den gewerblichen und industriellen Vorfertigungen verlief und neue Möglichkeiten für das Bauen mit Holz eröffnete. Die Architekturszene machte als erste davon Gebrauch und lancierte so das Image vom zeitgemäßen Holzbau. Holzhäuser waren bei geringen Wandstärken und guter Wärmedämmung äußerst wirtschaftlich zu beheizen. Begriffe wie Niedrigenergie- oder Drei-Liter-Haus setzten sich durch. Derzeit ist das Passivhaus der Stand der Technik – ein Gebäudestandard, der nur ein Zehntel der Energie eines Gebäudes, das den gesetzlichen Mindestanforderungen entspricht, verbraucht.



Manfred Kovatsch, Haus Kolig, Ossia-chersee 1976. Pionierbau des neuen Kärntner Holzbaus

links: Markus Klaura, Dietmar Kaden, Aussichtsturm am Pyramidenkogel, Wettbewerbssiegerprojekt, 2007, Tragwerk Markus Lackner, Lichtkunst Hanno Kautz



Eberhard Klaura, Sonja Gasparin, Wohnhaus und Atelier Tschachler, Keutschach 1988, erster reiner Holzbau, der mit einem Landesbaupreis ausgezeichnet wurde



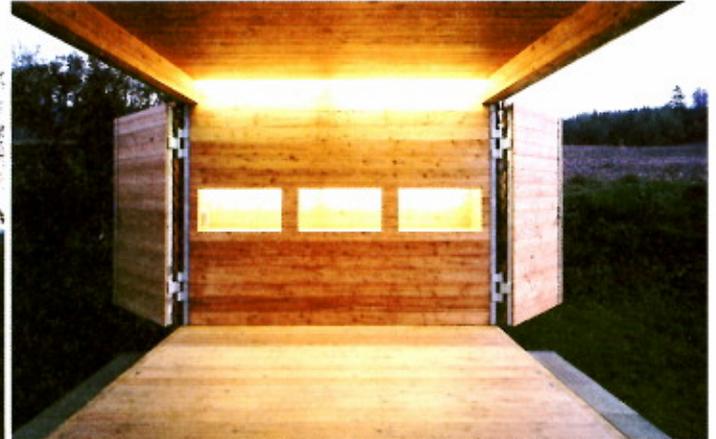
Sonja Gasparin, Beny Meier, Badehaus Siflitz 1996



Peter Jungmann, Badehütte A., Weißensee 2007



Ernst Roth, Ferienhaus Hude, Hochrindl 2002



BEHF Architekten, Shelter Gartenhaus, Arlsdorf 1998

Witterungsunabhängige Produktion von Bauteilen, welche in ihrer Größe nur noch von den Transportmöglichkeiten eingeschränkt werden, fördert die Ausführungspräzision, minimiert fehleranfällige Tätigkeiten an der Baustelle und schränkt den täglichen Verkehr vom Unternehmen zur Baustelle stark ein.

Der Ingenieurholzbau ist im gewerblichen und industriellen Bereich voll konkurrenzfähig. Die Leimholztechnologie hat sich stetig weiterentwickelt, die Bearbeitungsmethoden sind wechselseitig mit den dreidimensional digitalen Planungsprozessen abgestimmt. Formal scheint alles möglich, die geistig schöpferische Arbeit der Planer erhält dadurch eine neue Dimension der gestalterischen Verantwortung.

Der Holzbaupreis Kärnten

Ab 1995 wird von der Initiative »proHolz« in Ergänzung zum Kärntner Landesbaupreis jährlich der »Franz-Baumgartner-Preis« als Holzbaupreis vergeben. Bis zum Jahr 2000 erfolgte die Preisvergabe simultan mit der Abwicklung der Landesbaupreisjury und auch durch die jeweiligen Landesbaupreisjurien selbst, »proHolz« unterstützte damit auch wesentlich die organisatorische Abwicklung des Landesbaupreises.

Seit 2000 wird der Holzbaupreis separat ausgeschrieben, aufgefächert nach baulichen Kategorien und jeweils von einer eigenen Fachjury bewertet.

Franz-Baumgartner-Preis 1995

Mehrgenerationenhaus Roth, Feldkirchen, Ernst Roth

Wohnhaus A.+S. Klaura, Eberndorf, Markus Klaura, Dietmar Kaden

Ferienhaus Ossiacher See Ernst Roth

Haus Berchtold-Ogris, Ludmannsdorf Hermann Kaufmann

Franz-Baumgartner-Preis 2001
Holzgeschosswohnbau Feldkirchen Hubert Rieß

Anerkennungen:
Laufstall und Heulager Ertl, Weissenseer Holz-System-Bau

Franz-Baumgartner-Preis 1996

Preis:
Haus Burian, Klagenfurt, Klaudia Ruck, Roland Winkler

Wohnhäuser Feldgasse 10, Klagenfurt Markus Klaura, Dietmar Kaden

Haus Kerschbaumer, Tresdorf Reinhard Suntinger

Anerkennung:

Kindergartenbrücke, Bad Eisenkappel Markus Klaura, Dietmar Kaden

Seehaus am Millstätter See Ursula Klingan

Seehaus S, Pörtlach, limit architects

Franz-Baumgartner-Preis 2003

Preis:
Wohnanlage Harbach Ernst Roth, Reinhold Wetschko

Volksschule Hermagor Herwig und Andrea Ronacher

Franz-Baumgartner-Preis 1997

Haus Svetina, St. Oswald Ernst Roth

Auszeichnungen:
Wohnhaus Löber, Köstenberg Markus Klaura, Dietmar Kaden

Kärntner Landesholzbaupreis 2007

Preis:
Passivhaus am Lendkanal Markus Klaura, Dietmar Kaden

Franz-Baumgartner-Preis 1998

Preis:
Wohnbau Klagenfurt/Waidmannsdorf, Herfried Peyker

Wohnhaus Wolf, Deinsdorf Erich Mörtl

Auszeichnungen:
Badehütte A., Weissensee Peter Jungmann

Anerkennung:

Haus Dominikus, Wildenstein Helmut Dominikus

Anerkennungen:
Ferienhaus Hude, Hochrindl Ernst Roth

Kur- und Gemeindesaal Krumpendorf Eva Rubin

Franz-Baumgartner-Preis 1999

Haus Cholewa, Bodensdorf Ernst Giselbrecht, Kurt Falle

Krystalbrücke Herwig Ronacher

Anerkennungen:
Haus am Feistrizbach Architekturbox ZT GmbH

Kärntner Landesholzbaupreis 2000

Wohnbau Klagenfurt/Waidmannsdorf, Herfried Peyker

Wohnhauszubau Hahn, Tresdorf Reinhard Suntinger

Niedrigenergie-Wohnanlage Markstein Feldkirchen Dietger Wissounig

Kärntner Landesholzbaupreis 2005

Preise:
Altenwohnheim Steinfeld Dietger Wissounig

Kaiser Arnulf Sportzentrum, Moosburg Ernst Roth

Workstation W. Hösel, Klagenfurt Laurids Ortner

Gemeindezentrum Festung, Klagenfurt Werner-Lorenz Kircher

Nationalparkbrücke Großkirchheim Christian Halm, Kurt Pock

Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld

Planung: Dietger Wissounig, 2005

Bauherr: Sozialhilfverband Spittal/Drau



Ein »Palmenhaus« in einem Altenheim, im Sommer schattig kühl, im Winter sonnig grün? Breite Loggien aus geöltem Lärchenholz, mit Rollstühlen oder Pflegebetten aus allen Zimmern schwellenlos erreichbar, mit integrierten Teeküchen, mit freiem Blick auf Wiesen und Berge? Das und viel mehr bietet dieser Bau, der aus einem österreichweiten Wettbewerb hervorging. Wie ein großes Floß, wie ein Sonnendeck flach über die Wiese gelagert, gibt das Volumen äußerlich eher verhalten dem Platz am Ortsrand eine neue Kontur. Was zunächst – auch mit den großen, rhythmisch verteilten Öffnungen der Fassaden – so kompakt und bündig erscheint, entfaltet innen überraschende, nach allen Seiten kommunizierende Raumangebote. Die beiden auskragenden Obergeschosse beherbergen die Pflegeeinheiten, ebenerdig liegen in offener Folge Foyer, Festsaal, Verwaltung und Therapiezimmer. All diese Räume sind wie ein Rahmen um eine grüne Mitte herum angelegt – ein zentrales Atrium, mit Glas überdacht. Es verbindet mit den begleitenden Gängen, Liften und der internen Brücke alle drei Etagen, bietet eine immergrüne Oase, von allen Ebenen aus spürbar, mit kurzen Wegen barrierefrei erreichbar.

Die besondere Atmosphäre des inneren Wintergartens, der durch Erdkollektoren und über dem Glasdach geführte Beschattungen klimatisch optimiert ist, wird entscheidend unterstützt durch die Ausführung in moderner Holzkonstruktion. Alle Decken, Wände und Böden der Obergeschosse sind aus vorgefertigten Holzelementen; auch in den Zimmern sind die Untersichten der Holzdecken sichtbar; alle Fassadenflächen und Tragwerke sind aus Lärchenholz gefertigt. Nur das Erdgeschoß hat eine tischartige Tragstruktur aus Beton, die auch die schützende Auskragung der Holzkubatur über den ebenerdig umlaufenden Freiterrassen ermöglicht.*

* Auszug aus dem Juryprotokoll zum Kärntner Landesbaupreis 2005; neben dem Kärntner Landesbaupreis erhielt das Altenheim 2005 auch den Kärntner Holzbaupreis.

Literatur: Karin Tschavogova: »When I get older«, in: *Die Presse/Spectrum*, 27. 3. 2006; Anne Isopp: »Räume für Wohnen und Pflege«, in: *Der Standard*, 10. 6. 2006



Dietger Wissounig

Geboren 1969 in Klagenfurt (A)
Lebt und arbeitet in Graz (A)

Studium der Architektur an der TU Graz, Diplom 1997;
2003 Gründung des eigenen Büros in Graz; 2005
Kärntner Holzbaupreis; Kärntner Landesbaupreis;
2006 Österreichischer Staatspreis für Energie/Nach-
haltigkeit; Kärntner Landesbaupreis.

Bauten (Auswahl):

2008: Haus G., Klagenfurt (A); 2006: Holzwohnanlage
Markstein, Feldkirchen (A); 2005: Altenwohn- und
Pflegeheim Steinfeld (A)
www.wissounig.at

Rudolf Wurzer

Geboren 1920 in Mörttschach/Heiligenblut (A)
Gestorben 2004

Studium an der TU Wien, Promotion 1947; 1959–90
Ordinarius und Vorstand des Instituts für Städtebau,
Landesplanung und Raumordnung der TU Wien; 1971
wurde auf sein Betreiben die Studienrichtung Raum-
planung an der TU Wien installiert; 1976–83 war
Rudolf Wurzer amtsführender Stadtrat in Wien für die
Verwaltungsgruppe Stadtplanung; 1981–83 fungierte
er als Vorsitzender des Raumordnungsausschusses
des Österreichischen Städtebundes.
Zu den wichtigsten Großprojekten zählen die Neuge-
staltung des Karlsplatzes, der Abschluss der Planung
für das Entlastungserinne und das Freizeitareal
Donauinsel.

Arkan Zeytinoglu**(Zeytinoglu ZT GmbH)**

Geboren 1968 in Klagenfurt (A)
Lebt und arbeitet in Wien und Klagenfurt (A)

1986–94 Studium der Architektur an der TU Graz;
anschließend 5th Year Design Studio an der Cooper
Union in New York; seit 1995 eigene Büros in Wien
und Klagenfurt.

Bauten (Auswahl):

2008: City Hotel Bratislava (SK); Falkensteiner Hotel,
Leoben (A); Dachgeschoss Mariahilferstraße, Wien
(A); 2007: Bezirksgericht Feldkirchner Straße, Klagen-
furt (A); 2006: Bezirksgericht Graz-West (A); 2005:
Falkensteiner Hotel Carinzia, Tröpolach (A); Allianz
Arena – Loge 36, München (D); Penthaus S, Wien (A);
2004: Falkensteiner Acquapura Funimation, Katsch-
berg (A); 2003: Albertina Café Restaurant, Wien (A);
Dachgeschoss Gumpendorferstraße, Wien (A); 2001:
Bar Italia und Bar Italia Lounge, Wien (A)
www.arkan.at

Die Bauten sind in dieser Chronologie mit dem Jahr
ihrer Fertigstellung datiert und gereiht.

Weitere ArchitektInnen aus Kärnten mit Bürositz und/
oder aktuellen Planungen im Lande sind: Christa
Binder, Dominikus-Mikula, Dieter Grundmann, Michael
Ogertschnig (holodek.at), Alois Juschnitz, Gerhard
Kopeinig, Peter K. Kulterer, Leeb-Condak Architekten,
Gert Mayr-Keber, Robert Morianz, Kurt Pock, Heimo
Raab, Six&Petritsch, Reinhard a, Karl Vouk u.a.

Die Erhebung biografischer Daten speziell zu den
älteren Generationen der PlanerInnen konnte im
Rahmen der für diese Publikation unternommenen
Recherchen leider keine Vollständigkeit erreichen.
Eine Weiterführung dieser Forschung ist beabsichtigt,
und entsprechende Hinweise an die Herausgeberin
bzw. die AutorInnen sind herzlich willkommen.